

Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von: Indeß vielleicht dein Auge längst n

1 Indeß vielleicht dein Auge längst nach mir,
2 Die Straß' herab, durch Morgennebel dringt,
3 Und jeder Laut von ferne dir
4 Des Zaudrers Gange ähnlich klingt,
5 Der Kessel Stunden lang nach mir
6 Auf deinem Kohlenbecken singt,
7 Und du zu einem kleinen Zanke
8 Dich anschickst, daß ich früher nicht mein Wort
9 Dir halte, besser nicht für deine Sorgfalt danke,
10 Bin ich – o Gott! ich mußte! – bin ich fort!
11 Ach! als ich gestern das Versprechen,
12 Dich noch einmal zu sehn, mit einem Schwure that,
13 Da war ich schon, was auch mein Herz mich bat,
14 Entschlossen, diesen Schwur zu brechen.
15 Doch, daß ich nichts als diese Hoffnung dir,
16 Die letzte Hoffnung! noch gelassen:
17 O sicher dankst du einst dafür!
18 Denn, sage selbst, wie könnten wir
19 Vor Zeugen uns beim Abschied' fassen?
20 Die Liebe hat nicht gern, wenn sie sich trennen muß,
21 Daß jemand ihre Seufzer höre,
22 Will, daß ihr letzter Abschiedskuß
23 Sich, ungesehn, zu tausenden noch mehre.
24 Denn ach! es ist so süß, wenn jeder noch zuletzt
25 In Thränen, Mund an Mund, zerrinnet,
26 Zum Wiedersehn auf Möglichkeiten sinnet,
27 Und immer kürzre Fristen setzt.
28 O mildre denn,
29 Bedenke! Wenn ich auch im Reisekleid' und Sporn,
30 Noch jetzt auf deiner Mutter Sopha ruhte,
31 Der Postknecht aber stieß' ins Horn,
32 Ich spräng' jetzt auf, und griffe nach dem Hute,
33 Und wischte mir verstohlen vom Gesicht'

34 Die Thränen weg: wie wäre dir zu Muthe?
35 Verstellung hilft dann selbst den Mädchen nicht.
36 Du ständest da, und wolltest gerne weinen,
37 Und dürftest nicht; mit Zittern hörtest du
38 Dem treuen Abschiedswunsch' der Deinen,
39 Der Reihe nach, halb weggewendet zu.
40 Itzt dreht' ich mich nach deiner Seite
41 Verworren hin, weiß wie ein Leichenstein,
42 Und suchte nach dem Scherz', der sonst mir das Geleite
43 So treulich gab, mir seinen Schleier heute,
44 Nur heute noch für meinen Schmerz zu leihn.
45 Ach aber er begleitet nicht die Liebe,
46 Die sich vielleicht auf immer trennt.
47 Ich müßte gehn, so gern ich auch noch bliebe,
48 Und ohne Kuß, so gern mir deine Liebe
49 Auch Tausende mit auf die Reise gönnt;
50 Selbst ohne Wunsch; denn ehe deinen Namen
51 Die Etikette soll verdrehn,
52 Und aus ihr Faß voll Komplimente kramen,
53 Ist's besser, stumm davon zu gehn.
54 Zwar bin ich fort; doch darfst du nicht entgelten,
55 Was ich verbrach, denn keines Vaters Schelten
56 Betäubt, verschüchtert Täubchen, dich,
57 Daß du beim Abschied', wie betrunken,
58 Gestammelt hast; kein Fluch verfolget mich,
59 Daß du in Ohnmacht bist gesunken.
60 Wenn Blässe dein Gesicht bedeckt,
61 Und wenn's in deines Bettess Kissen
62 Mit seinen Thränen sich versteckt,
63 Werd' ich allein, warum du weinest, wissen.
64 Wer eine Zung' im Munde trägt,
65 Wird freilich, was dir fehlt? dich fragen,
66 Und wem ein Herz im Busen schlägt,
67 Um dich, geliebte Kranke, klagen;
68 Ich aber werd' allein die Schuld,

69 Und deinen Zorn und deine Huld,
70 Mit mir herum im Herzen tragen.
71 Das ganze Haus wird dich am Körper krank,
72 Allein nicht siech an deiner Seele glauben;
73 O wisse drum den Muth mir Dank,
74 Daß ich die ganze Nacht an meinen Thränen trank,
75 Um deiner Küsse mich, mich selber zu berauben!
76 Als ich in deines Vaters Garten
77 Mit dir spatzieren ging, und dort zum erstenmal
78 Die Worte dir im Mund' erstarrten,
79 Dein Aug' auf mich nur einen halben Strahl
80 Noch werfen konnt', und deiner Hand
81 Der Strauß entfiel, den sie mir geben wollte:
82 O wehe mir, daß ich dich da verstand!
83 Ich, der dich nie verstehen sollte!
84 Zwar deine Lieb' ist Engelrein;
85 Dir ist's genug, bei mir dich zu verweilen,
86 Und wollt' ich dich von deiner Schwachheit heilen,
87 So dürft' ich nur zu kühn auf einmal seyn.
88 Doch ach! wie leicht glitscht man den Berg hinunter,
89 Wo auf der Wanderschaft uns Lieb' und Tugend traf!
90 Der erste Kuß macht das Gewissen munter,
91 Der tausendste bringt's wieder in den Schlaf.
92 Vielleicht wird dieß den edelstolzen Muth
93 Der Tugend, die dich führet, kränken;
94 Du liebst zum erstenmal: wie kannst du arges denken?
95 Du meinst es ja so herzlich gut!
96 Du glaubst, du kannst auf mich vertrauen:
97 Und ach! mir selber trau' ich nicht!
98 Und grade drum, weil du in mir den schlauen,
99 Am Hof' polirten Bösewicht
100 Nicht fürchten darfst, kannst auf den Sand du bauen.
101 Du zweifelst noch,
102 So frage selbst dich, würdest du mir wehren,
103 Dich mit der Zauber-Melodie

- 104 Der Lieb', allmählig zu bethören?
105 Gesteh es nur: zu süß, zu süß ist sie!
106 Und dann – bist du schon halb verloren!
107 Und wenn sie mich am Ende mit betäubt,
108 Nicht eine Gottheit mir die Ohren
109 Verstopft, und mich von dannen treibt,
110 Wird der, der kaum dein Schutz zu seyn geschworen,
111 Dein Räuber, wenn er länger bleibt.
112 So gehen auf beschneiter Heide,
113 Zwei Wanderer; der Eine hat noch kaum
114 Den andern erst gewarnt – schon aber sitzen beide
115 Im süßen Schlaf' erstarrt an Einem Baum'.
116 Wer nie für Schmeichelei, und Geld
117 Und Gunst der Großen dieser Erden,
118 Zum Schurken ward: o! sicher hält
119 Der für unmöglich, es zu werden.
120 Und doch: wie leicht macht Lieb' ihn nicht dazu?
121 Denn glaub',
122 Kannst stärker nicht, als ich, das Laster hassen,
123 Und dennoch ruft mir oft die Weisheit zu:
124 Mich auf mich selbst nicht wieder zu verlassen.
125 Gewagt hab' ich's zwar einst; doch ach!
126 Wenn die mir nicht verlobt gewesen wäre,
127 An deren Busen ich, die Sinnen alle wach,
128 Im Mondschein' lag: für Tugend und für Ehre,
129 War damals schon mein Herz zu schwach.
130 So aber, schwebte meinen Blicken
131 Das Reis zum Myrtenkranze vor;
132 Und Schade war es, das zerknicken,
133 Denn grade schoß es itzt zur Blüth' empor.
134 Wohl brach ich's auch in seiner Blüthe!
135 Verdammt sey, wer ein zweites bricht,
136 Eh' dieses hier – was Gott verhüte! –
137 Zu Staub vermodert ist. Jetzt ist es zwiefach Pflicht,
138 Daß ich die Hand vor diesem Frevel hüte.

139 Noch röhrt' ich dich mit keinem Finger an,
140 Du schönster Rosenstock in deines Königs Garten!
141 Doch laß mich nicht zu lange warten;
142 Die Flucht allein macht hier den braven Mann.
143 Hatt' ich nicht tausendmal geschworen:
144 »das alles, Freund! was ich mein
145 Nur nennen kann, soll alles auch verloren
146 An meinem Hochzeittage seyn?«
147 Ich kannte keinen größern Thoren,
148 Als der sich selbst in Fesseln schlug,
149 Und war, – dazu sind wir geboren! –
150 Der erste, der sie willig trug.
151 Itzt hab' ich nichts mehr wegzugeben,
152 Als einen matten Blick und einen leichten Scherz.
153 Sag', möchtest du bei beiden mit mir leben?
154 Nein, lieber nichts, wenn nicht das ganze Herz.
155 Denn ach! die Liebe, die mit Blicken
156 Befriedigen des Herzens Wünsche soll,
157 Wird endlich, quillt es erst zu voll,
158 Das Herz im Busen selbst ersticken.
159 Zwar gibt's der starken Seelen viel,
160 Die Jahre lang sich willig dran begnügen,
161 Die jeden Wunsch und jeden Schmerz besiegen,
162 Und ohne Hoffnung, je ans Ziel
163 Zu kommen, sich nicht müde fliegen.
164 Allein so stark,
165 Es läßt sich leicht von Tugend und von Pflicht
166 In jedem andern Falle prahlen,
167 (wiewohl der Weise prahlet nicht,)
168 In diesem nur, sind Worte leere Schalen.
169 So schwach ich war, dir zu gestehn,
170 (was schon auf meinen Lippen zum Vergehn
171 Der Treue wird,) daß ich dich liebe!
172 So stark bin ich itzt wieder, und will gehn,
173 So gern ich auch bei dir noch bliebe.

174 Ach! Mädchen, kann ich anders? Sag'!
175 Muß ich nicht dir durch einen Thränenstag,
176 Vielleicht den Schmerz von vielen Jahren,
177 Und mir, der sonst so sanft im Arm' der Treue lag,
178 Ein Lagerbett auf Dorn ersparen?
179 Ich
180 Und geh' ich oft bei dir noch aus und ein,
181 So kann ich selbst dein Freund nicht länger bleiben;
182 Denn fing die Pflicht nicht an, sich schon zu sträuben?
183 Zu groß ist hier der Reitz, Rebell zu seyn.
184 Doch, wenn uns erst drei Länder trennen,
185 Dann bin ich dir ein wahrer Freund;
186 Und lernten wir denn bloß für diese Welt uns kennen,
187 Auf der so kurz die Sonn' uns scheint?
188 Wir finden einst, wenn jeder ausgeweint,
189 Uns wieder, um uns nie zu trennen.

(Textopus: Indeß vielleicht dein Auge längst nach mir. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/2>)